

Rabin und PLO - aneinandergelockt

VON JOSEF JOFFE

'Es ist kein Vergnügen, gegen Kinder mit Steinen zu kämpfen. Wir haben das Glück, hier jetzt rauszukommen - und sind froh darüber.' Der Ort: Gaza, dessen Räumung in dieser Woche begann. Der Sprecher: ein Major Cohen der israelischen Armee. Das Fazit: Dieser Dialogfetzen verrät mehr als jede Demarche, mehr als jede Windung der Verhandlungen, warum Israel und die PLO nicht von dem Weg ablassen werden, den sie am 13. September im Garten des Weißen Hauses gemeinsam betreten haben.

Diese Strecke mit Minen und Bomben zu belegen, war und bleibt das Ziel der Verblendeten auf beiden Seiten. Vor fünf Wochen war es das Hebron-Massaker, gestern hat ein Palästinenser in der nordisraelischen Stadt Afula vermutlich sieben Zivilisten ermordet. Die Terroristen werden weiterschließen, aber gerade die fünf Wochen seit dem Hebron-Anschlag haben gezeigt, daß auf der anderen Seite eine israelisch-palästinensische Koalition steht, die durch das stärkstmögliche Band überhaupt zusammengeschirrt wird: das kühle, wohldurchdachte Eigeninteresse.

Major Cohen hat dieses Interesse auf seine schlichte soldatische Weise beschrieben: Der Landgewinn von 1967, als die Israelis in einem Dreifronten-Verteidigungskrieg den Golan, das Westufer und den Gazastreifen besetzten, ist den Preis nicht mehr wert. Sicherheit durch Landbesitz war ein wohlfeil Ding, solange die Herrschaft über ein fremdes Volk mit ein paar Bataillonen aufrechterhalten werden konnte. Doch seit 1987, dem Beginn der Intifada, ist der Preis ständig gestiegen. Wenn selbst Kinder keine Angst vor der wohl besten Armee der Welt mehr haben, bleibt nur eine Wahl: Entweder diese Armee führt einen endlosen, immer grausameren Krieg gegen Zivilisten - oder sie zieht sich zurück.

Mehr noch: Für eine demokratische Armee wie die israelische besteht diese Wahl in Wahrheit nicht, solange nicht die nackte Existenz der Nation auf dem Spiel steht. Am Westufer und in Gaza kämpft ja keine Soldateska oder Fremdenlegion, sondern ein Heer von 18- bis 20jährigen Schulabgängern, deren Eltern alle vier Jahre zur Wahl antreten. Das Wahlvolk hatte schon 1992, im fünften Jahr der Intifada, begriffen, daß die Zeit der Billigherrschaft vorbei war und deshalb der Regierung Rabin eine hauchdünne Mehrheit verschafft.

Baruch Goldstein, der Amokläufer mit dem Sturmgewehr, hatte am 25. Februar unwillentlich die letzte Warnung geliefert, die etwa so lautete: 'Wenn wir diesen Krieg fortführen, besiegen wir am Ende uns selbst - unsere moralischen Werte, unseren freiheitlichen Rechtsstaat.' Die Extremisten vom Schläge eines Baruch Goldstein stehen weder für Demokratie noch für Recht, sondern nur

für den eigenen religiös-völkischen Anspruch. Und sie repräsentieren, wie die landesweite Reaktion der Abscheu nach dem Massaker zeigte, nur sich selbst.

Die Grundstimmung wird von einem Major Cohen repräsentiert, und das erklärt, warum die Regierung Rabin beharrlich an dem Friedensprozeß festhält. Auch wenn ein Rabin oder Peres dies noch nicht an Eides statt versichert, wird am Ende dieses Weges die weitestgehende Räumung der besetzten Gebiete stehen. Der Hexenkessel Gaza ist die erste Station, der Golan wird folgen, sobald die Syrer ernsthaft den Willen zur Normalisierung zeigen.

Vergleichbare Interessen motivieren auch die PLO. Während die Israelis Tag um Tag mit den unerträglichen Kosten der Fremdherrschaft konfrontiert wurden, mußten die Palästinenser lernen, daß ihnen weder die arabischen Brüder noch die sowjetischen Mäzene, weder Terror noch Theatralik einen Staat verschaffen konnten. Heute weiß die Mehrheit in der PLO, daß auch der Weg von Hamas und Dschihad nur ins Verderben führen kann. Denn wer das ganze Land will und das Existenzrecht des anderen verneint, wird nicht den Staat, sondern nur den Sturm ernen.

Deshalb bleiben Israel und PLO aneinandergelockt; deshalb konnten Baruch Goldstein und die unheiligen Krieger auf der anderen Seite den Prozeß nicht aufhalten; deshalb hat in dieser Woche der Abzug aus Gaza und Jericho begonnen. Dies heißt freilich nicht, daß Yitzhak Rabin und Jassir Arafat nun Hand in Hand zusammen in die Morgenröte schreiten werden. Rabin ist kein Begin, der seinerzeit mit einem kühnen Hieb den ägyptischen Knoten zerschlagen hat. Er ist ein Zauderer, der für jede Minute im Friedensprozeß eine Stunde im inneren Politik-Management aufbringen muß. Und Arafat ist kein Sadat; er ist unberechenbar und impulsiv - eine Mischung aus Diktator und Grand Guignol, der sich stündlich vergewissern muß, ob seine Gefolgschaft noch hinter ihm steht.

Überdies haben beide die nächste Prüfung noch nicht bestanden. Am 13. April, so will es das Washingtoner Abkommen, sollen Jericho und Gaza in die Obhut der PLO übergehen. Dann wird sich zeigen, ob Arafat nicht bloß ein genialer Überlebenskünstler, sondern auch ein Staatsmann ist - ob er nicht bloß gestikulieren, sondern auch regieren kann. Und Rabin muß sehr bald den Mut aufbringen, seinem Volk die ganze Wahrheit zu sagen: daß Jericho und Gaza nur der Anfang des Rückzuges ist. Die Autobombe von Afula war wie das Moschee-Massaker gegen sie beide gerichtet. Doch haben beide keine andere Wahl, als auf dem Weg von Washington zu bleiben. Denn der Weg des Terror führt ins Nichts.